

ein, drängen zurück, werfen nieder; der Tod geht vor ihnen her, allenthalben verbreiten sie Unordnung; die Niederlage der Feinde wird allgemein, und von dem Augenblicke an, — erklärte sich der Sieg für die gute Sache der Schweizer. —

426.

Unter der Regierung des letzten Atheniensischen Königes Kodrus fielen die Dorier, ein Schwarm herumziehender Griechen, in das Atheniensische Gebiet ein, und drohten der Hauptstadt Athen mit einem furchtbaren Angriffe. Der König zog ihnen an der Spitze seiner Krieger entgegen; es kam zu einigen blutigen, aber nichts entscheidenden Gefechten; jezt verbreitete sich die Sage, diejenige Parthey würde siegen, deren König fallen würde. Man hielt dieses für einen Orakel (heidnischen Götter-) Ausspruch, und sowohl die Atheniensier als ihre Feinde glaubten daran; die erstern waren in Sorge, den Sieg über ihre Feinde so theuer, mit dem Verluste ihres guten Königes, erkaufen zu müssen; und in der feindlichen Armee wurden die strengsten Befehle ertheilt und alle Vorsicht angewendet, ja das Leben des Königes von Athen zu schonen! Kodrus, dem die Erhaltung seiner Mitbürger theurer als sein Leben war, hörte kaum, daß die Entscheidung dieses Krieges von seinem Leben abhänge, als er sogleich den großmüthigen Entschluß faßte, sich für sein Vaterland freiwillig aufzuopfern. Er theilte ihn seinen Mitbürgern mit, und weder ihre Bitten noch Thränen konnten ihn zurückhalten, ihn auszuführen. Da er im offenen Gefechte die feindliche Schonung befürchtete, so legte er seinen Schmuck und alle Zeichen seiner Königl. Würde ab, verkleidete sich in einen Holzhauer, verließ seine geliebte Vaterstadt, und begab sich in dieser Gestalt in's feindliche Lager. Hier wurde er schon von den Vorposten angehalten. Indem er nun einem von diesen Soldaten den Säbel, welcher nach Art einer Sichel gekrümmt war, aus den Händen reißen wollte, so brachte er denselben dergestalt wider sich auf,